

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1863**

9.1.1863 (No. 7)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 9. Januar.

N. 7.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.  
Einkaufsgeld: die gepaltene Pefzelle oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1863.

Unsere auswärtigen H. Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Abonnirungen bei den großen Postexpeditionen mit Ende Dezember abgelaufen sind. Wir ersuchen deshalb, damit keine Unterbrechung im Bezug eintritt, dieselben baldmöglichst bei den betreffenden Poststellen erneuern zu wollen. Der Abonnirungspreis beträgt, die Postboten- und Briefträger-Gebühr eingerechnet, in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe vierteljährlich 2 fl. 4 fr. und halbjährlich 4 fl. 8 fr., in allen andern Orten des Großherzogthums vierteljährlich 2 fl. 23 fr., halbjährlich 4 fl. 45 fr.; für welche Beträge die einzelnen Nummern vollständig franko den H. Abonnenten zugestellt sind.

Die Bestellungen aus den Landorten können den Landpost-Posten aufgegeben werden.

## Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 8. Januar.

Durch Allerhöchste Ordre vom 6. d. wird dem in der Garnison-Platz verweilenden Thierarzt Lautemann der Charakter als Oberpferdarzt ertheilt.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Deutschland.

**Frankfurt, 7. Jan.** Hesse-Homburg vermag sich in seinem sehr ausführlichen Votum über die Auslieferungsanträge auf Aufhebung der Spielbanken der Ansicht nicht anzuschließen, daß die Gemeinwohlbedeutung derselben in den Badeorten so erheblich sei, daß überhaupt ein Einschreiten des Bundes und so eine Beschränkung der Unabhängigkeit der einzelnen Staaten veranlaßt sei; jedenfalls seien die Spielbanken minder gemeinschädlich als die Zahlen- und Klassenlotterien oder andere ähnliche Glücksspiele; die landgräfliche Regierung könne daher den Auslieferungsanträgen nur dann zustimmen, wenn sie gleichmäßig auch auf jene Lotterien ausgedehnt und allseitig angenommen würden. Dann schließt die Erklärung wörtlich:

Zugleich hat der Selandie die Mittheilung zu machen, daß in Folge einer in neuester Zeit zu Stande gekommenen Uebereinkunft der landgr. Regierung mit der Spielbankgesellschaft zu Homburg befristete Beschränkungen und Vorkehrungen bei der dortigen Spielbank getroffen worden sind, welche in dem Bericht des Bundesauswahlschusses vom 10. Mai 1855 sich empfehlen angeordnet sind, und welche die vollwirthschaftl. Nachtheile der Spiele, soweit solche aus der Spielbank zu Homburg hervorgehen und überhaupt durch Maßnahmen der landgr. Regierung beseitigt werden können, für die Zukunft fern zu halten sich als geeignet erweisen dürften. Im Wesentlichen besetzen diese Anordnungen darin, daß der Zutritt in die Spielhöfe nur nach Erwirkung einer persönlichen Eintrittskarte stattfinden kann, deren Ertheilung oder Versagung und Zurücknahme von der Entscheidung der landgr. Polizeibehörde abhängig

### \*K. Im Oregon.

(Fortsetzung aus Nr. 6.)

Des Doktors Trabanten waren keineswegs so beliebt wie er selber. Hiram Hall und Ben Tubber waren in der That ein paar der allerabscheulichsten Raufbolde, und ich mußte mich nur wundern, was eigentlich diese rohen Gesellen und den glatzköpfigen geschmeidigen Ignobus zusammenhielt, der mir eher alles Andere als das Bild eines grimmigen Fehlers erweckte. Hall war ein rauher Missourier mit buschigen schwarzen Augenbrauen, eine muskelfräftige Gestalt, und von widerwärtigen Zügen; sein Ruf war mehr als zweifelhaft, und man sagte von ihm, er sei einer der ärgsten Jener „Schlagbolde aus'm Grenzland“ gewesen, die Kansas so viel Trübsal während der Wirren und Kämpfe für und wider die Sklaverei\*) zugefügt hatten. Tubber war ein riesenlanger und riesenstarker Georgier, der sich auf seine Helmbreite im „Grob und Purzeln“ nicht wenig zu gut that, und sich eines Abends, nach einem vierten Becher, gegen mich beruhmte, daß er schon „hier zwanzig Augen gegautschet“ habe, und mit Jedem in den Vereinigten Staaten „die Wette eingehen wolle“, daß er „das Kunststück sauber, nichts als Daumen und Zeigfinger, ausführen wolle“. Dieses liebenswürdige Paar, das Revolver und Waidmesser im Gürtel trug und nie ohne seine Büchsen zu sehen war, führte den angenehmen Epitheton: des Doktors Bulldoggen.

Die Fuhrleute waren sehr gemischter Art. Zwei davon waren lange

\*) Kansas entschied sich für den Grundsat der Ausschließung der Sklaverei in seinem Gebiet, und sollte durch Einfälle aus dem sklavenshaltenden Missouri u. s. w. zum entgegengesetzten Grundsat genöthigt werden.

D. Einj.

\*) Eine Schlägerei, wobei die Schläger sich gegenseitig so viel möglich zu verletzen suchten.

\*) Ein schüchternes Kampfspiel, worin ein Gegner dem andern die Daumen in die Augenhöhlen zu legen sucht und ihm die Augäpfel herauspreßt oder ausquetscht (gautsch).

ist und nur an Fremde und mit Ausschluß bestimmter Klassen von Personen erfolgen darf. Zwar ist die Auslieferung dieser Beschränkung während der meistfrequirten Sommermonate vorerst und insoweit suspendirt, als nicht gleiche Maßregeln auch für andere Spielbanken, namentlich für die zu Baden und Wiesbaden, eingeführt sein werden. Gleichwohl sollen auch während der bezeichneten Monate die nach der aufgestellten Norm als unzulässig bezeichneten Personen von dem Besuche der Spielhöfe durch das dahin ständig beorderte Polizei-Aufsichtspersonal abgewiesen werden. Ferner ist Vorkehrung getroffen zu einer allmähigen Amortisation der Gesellschaftskapitalien und des Gesellschaftskapitals, und endlich haben die der landgr. Regierung von der Gesellschaft zu leistenden Geldabgaben, welche lediglich für gemeinnützige Zwecke bestimmt sind, und ebenso die jährlichen Leistungen der Gesellschaft an die Homburger Stadtgemeinde namhafte Erhöhungen erfahren. Durch diese und andere minder wichtige Einrichtungen, welche übrigens nur mit Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten zu erreichen waren, dürfte die landgr. Regierung ihr erstrebt zugleich das Bestreben thatsächlich zu erkennen gegeben haben, den Wünschen der Mehrheit der Bundesglieder auch in dieser Angelegenheit so weit als möglich bereitwillig Genüge zu leisten.

**Stuttgart, 7. Jan. (Sch. M.)** Der Ertrag der württembergischen Eisenbahnen stellt sich dem Vernehmen nach im abgelaufenen Jahre auf 64 Proz. Die Ablieferungen an die Staatshauptkasse nehmen einen Umfang an, der die Bedeutung der Eisenbahnen auch in finanzieller Beziehung immer klarer hervortreten läßt.

**München, 6. Jan.** Die ministerielle „Bayr. Ztg.“ schreibt:

Hr. v. Schrenk hat in den letzten Tagen eine Erwiderungsnote nach Berlin gerichtet, laut welcher die königl. Regierung ihren bisherigen Standpunkt unverändert behält und darauf besteht, daß die bekannten österreichischen Propositionen der nächsten Generalkonferenz der Zollvereins-Staaten vorgelegt und von ihr in Beratung gezogen werden sollen. Wir werden dieses Aktenstück morgen unsern Lesern mitzutheilen im Stande sein. Die Generalkonferenz ist nunmehr auf den 9. März d. J. anberufen, und die Einberufung hat sich nur durch die Verspätung der Antworten einiger Zollvereins-Regierungen, sowie auch durch den mehrfach geäußerten Wunsch, noch einige Zeit zur Vorbereitung zu haben, verzögert.

**Darmstadt, 7. Jan.** Nächsten Freitag findet eine Versammlung von Bürgern im Müllerschen Lokal statt, in welcher insbesondere die deutsche Frage zur Besprechung kommen wird.

**Mainz, 6. Jan. (Fr. P.-Ztg.)** Heute Nachmittag traf die erste zur Verstärkung der hiesigen k. preussischen Garnison bestimmte Reserveabtheilung, etwa 400 Mann stark, hier ein. Sie kam aus dem Landwehrbezirk Elberfeld und Barmen und gehört zu dem hier garnisonirenden 37. Infanterieregiment.

**Kassel, 6. Jan. (Fr. Z.)** Hr. v. Haynau ist klug genug gewesen, das ihm angebotene Recht, die Armeuniform zu tragen, abzulehnen. Damit ist nun die ganze Angelegenheit endgültig beseitigt. Haynau wird sich vorläufig bei seinem Schwager v. Baumbach, der Minister des Auswärtigen im Ministerium Hassepsflug und dann Gesandter in Berlin war, auf dessen Gut Ropperhausen niederlassen und dann wahrscheinlich nach Marburg übersiedeln.

**Luzern, 5. Jan. (Fr. Z.)** Die Deputirten-Kammer, die noch in außerordentlicher Sitzung tagt, be-

dürte schwarzbraune Missourier, denen auf den hochdreinschauenden finnigen Gesichtern der Braunwein unverkennbar eingeschrieben stand; übrigens unerhörtene feignige Männer, die ihr Gewerbe verstanden. Zwei waren noch ganz junge Burche, frisch von irgend einem Alleghanyer Bauernhof her, und völlig neu dem Prairieleben. Die Andern waren stachelpöckige Deutsche, voll guten Willens, aber sehr unerfahren in Pferdebedingen. Den Koch und seinen Jungen hatte Jedermann gern; die Führer aber wollten mir nicht gefallen. Erstlich lieferten sie, selbst nachdem noch drei Indianer aus Yellowstones-Jessen zu ihnen gestoßen waren, kein frisches Fleisch; sie jagten aber auch nicht einmal zum Schein, sondern lungerten an jeder Hütte herum, schliefen dabei im Schatten der Bäume, rauchten und tranken, strichen an den Wagen wie Raubgheier herum, und bettelten um Tabak und Branntwein, setzten aber keinen Fuß aus dem Lager. Würden ihnen aber von Solchen, die nachgerade gefärgenes Schweinefleisch zum Frühstück, Mittagmahl und Abendessen saß hatten, Vorstellungen gemacht, so verfiere der Halbblut: „Was für jagen hier? Kein Wild da, so naß Ansehlung. All fort verschreckt. Jagen, wann weit weg. Gib Morgensonne bisse Tabak, und er Dir Wildfleisch gleich schafften.“ Mein zweiter Grund, daß mir der Halbblut und seine kupferfarbige Sippchaft nicht gefielen, war lediglich ein physiognomischer. Morgensonne gesiel mir eben nicht, weil er mir einmal mißfiel. Er hatte die langen schliefenden Mongolenaugen — die echten Katzenaugen seines Volksschlags — und seine hohen Wadenknochen, sein großer Mund und straffes Haar waren nicht anders als wie alle Ureinwohner sie besaßen; allein bei ihm hatten sie ein besonderes heimtückisches Aussehen, oder ich bildete mir's wenigstens ein, und äußerte mich dahin auch gegen den Doktor, der aber nur sagte und sagte, der Mann sei gut empfohlen.

Nichts Bemerkenswerthes trug sich zu, bis wir das Felsengebirge, und zwar durch den Fremonts-Paß, überschritten. Wir hatten selber wohl Banden schweißender Indianer gesehen, die sich dämmerig am Abendhimmel — eine Art ferner Erscheinung von Speeren

schäftigt sich mit dem Budget, und wird hoffentlich in dieser Woche ihre Arbeiten beendigen. An die aufgehobene Barrieresteuer, die eine jährliche Einnahme von nur 40 bis 50 Tausend Franken ergab, wollte die Regierung u. A. eine Erhöhung der Grund-, Mobiliar- und Einregistriungssteuer einführen, und nebenbei auch die Ausbeutung der Erzgruben (die Hauptindustrie von W. Metz u. Komp.) mit einer besondern Abgabe belasten. Die Kammer hat dagegen die Besteuerung der Reit- und Zugpferde mit 10 und resp. 1 Fr. per Stück, sowie die Besteuerung der Zugochsen zu 1 Fr. angenommen. Auch die Einführung einer Stempelsteuer auf Spielkarten wurde von Hrn. Eberhard erwähnt und deren Zweckmäßigkeit von der Regierung zugestanden. — Ein Gesetz, betreffend die Einführung einiger Veränderungen im Strafgesetzbuch, wurde angenommen; dasselbe beschränkt die Prangerausstellung und erweitert die Befugnisse der Richter bei Annahme mildernder Umstände.

**Meiningen, 4. Jan. (L. Z.)** Wie verlautet, werden ins künftige die hiesigen Offiziersaspiranten nicht mehr in Preußen, wie bisher, sondern im t. sächsischen Kadettenkorps zu Dresden ausgebildet werden.

**Hannover, 6. Jan.** Ueber die Anfrage der französischen Gesandtschaft an unsere Regierung wegen deren Stellung zum Handelsvertrag und über das als Antwort vom Ministerium des Auswärtigen gegebene „Erpöfe“, über welches, wie mitgetheilt, der „Hamb. Börsenhalle“ von hier berichtet wurde, soll man zufolge der offiziellen Korrespondenz im „Hamb. Korr.“ in wohlunterrichteten Kreisen nichts wissen. — Die „N. H. Ztg.“ theilte gestern Abend ein Schreiben des Kultusministeriums vom 3. d. M. mit, das die zur Berathung der Synodalangelegenheit berufenen Personen, deren Namen zugleich darin angegeben sind, einleitet, am 3. t. M. im Lokale des unterzeichneten Ministeriums zusammenzutreten. Nach der „Z. f. N.“ besteht die Kommission keineswegs überwiegend aus Anhängern und thätigen Freunden einer Synodalverfassung. Es fehlen vielmehr nicht deren unbedingte Gegner. Es scheint, als ob man geschnittenlich vermieden hat, Mitglieder der Celler Pastoral-Konferenz heranzuziehen, obgleich diese um das Zustandekommen einer Synodalverfassung — wenn sie überhaupt erreicht wird — ohne Zweifel das größte Verdienst haben.

**Oldenburg, 5. Jan. (Südb. Ztg.)** Die Regierung hat die tiefgefühlten Hoffnungen des Landes auf Eisenbahnerverbindungen mit der Welt dadurch neu belebt, daß sie dem hiesigen Eisenbahnausschuß mitgetheilt hat, sie werde unter allen Umständen noch in diesem Jahre den Bau der Oldenburg-Bremer Bahn beginnen lassen. Gleichzeitig wollen Hamburger Blätter wissen, daß einer belgischen Gesellschaft von Hannover die Konzession zur Erbauung einer Hamburg-Pariser Bahn bereits ertheilt sei. Ohne Hannover wäre diese Bahn bekanntlich schon vor zwanzig Jahren hergestellt worden.

**Berlin, 6. Jan. (Köln. Ztg.)** Die Adresse der Stadtverordneten war den Abendblättern zufolge schon am 1. Januar in die Hände Sr. Majestät gelangt, und die Antwort soll schon erfolgt sein. Dadurch erledigten sich Gerüchte, die von vorn herein als übertrieben erschienen waren. Die von einigen Seiten aufgestellte Behauptung, die Stadtverordneten wären zu der Adresse nicht ermächtigt gewesen, ist

und bedenumhüllten Keiten — abhoben; es waren aber bloße Pawnee oder Häfche gewesen, Horden, die in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu den Weißen standen. Am Fuß des Passes jedoch stellte sich ein ansehnlicher Heilerrüpp von Krähen ein und schien einen Angriff im Sinn zu haben. Einige Stunden umschwärzten sie uns, indem sie ihre Köpfe fort und fort steigen ließen und in Kreisen tummelten, lautes Geschrei erheben, ihre Kränze und Gewänder gegen uns schwenkten, und dazu allehand wilde, herausfordernde oder drohende Gebärden machten, sich jedoch sorgfältig hielten, und auf Schußweite nahe zu kommen; unser Lager aber war Nachts zu gut bewacht, um ihnen Gelegenheit zu geben, unsere Bierfässer zu stampfen [in wilde Stucht schreden]. Der die Dragoner befehligende Offizier machte sich nicht viel aus diesen Krähen-Indianern; als wir aber den Paß zurückgelegt hatten und in das meist von den Schwarzfähe-Horden durchstreifte Gelände kamen, wurde er ernsthafter und seine Wachsamkeit unablässig.

Unser Fleischvorrath fing nun an knapp zusammenzugehen, denn von den Häfchen, welche in Vorrath gelegt und gehörig mit „Prima gepökelte Schweinefleisch“ bezettelt waren, erwiesen sich einige als halbleer und ihr Inhalt als für Menschennägen kaum genießbares Zeug. Auch von Mehl und Zwieback war Einiges verschimmelt und voll Kornwürmer; und während der Doktor die Schuld auf den Kaufmann schob, der die Vorräthe geliefert hatte, waren Viele geneigt, den Doktor dafür verantwortlich zu machen.

Auch über die Faulheit der Führer erhoben sich viele und heftige Vorwürfe, und der Offizier wurde angegangen, sein Ansehen geltend zu machen und den Halbblütigen und seine dunkelfarbige Sippchaft zum vertragmäßigen Jagen für uns anzuhalten. Der Offizier gab scharfe, der Doktor milde Worte; die rothhäutigen Begleiter des Reifzugs ließen sich bewegen, auf die Büchse zu gehen; sie brachten aber selten etwas anderes heim als ein halbwüchsiges Reh oder einen wilden Puter und rebeten sich damit aus, die Wäffcheerden seien von Indianern vertrieben worden. (Fortsetzung folgt.)

durch ihr Reglement, sowie durch den jahrelangen Gebrauch widerlegt, und da die Betrübnis der Bürgerschaft in dem gegenwärtigen Konflikt nicht zu verhehlen ist, so konnte die Darlegung der Gründe dieser schmerzlichen Gefühle in wahrheitsgetreuer Weise nicht umgangen werden. — Der König der Belgier soll, nach belgischen Blättern und Privatbriefen, wieder erkrankt sein. Dr. Langenbeck ist von hier, wie es scheint, wegen einer neuen Operation, nach Brüssel begeben worden. — Der Justizminister wird in der bevorstehenden Session den Versuch machen, die Diäten und Stellvertretungskosten gesetzlich zu reguliren; auf die Zustimmung des Abgeordnetenhauses kann er dabei nicht rechnen. — Die Polizeibehörden fahren fort, mit dem politischen Theil der Zeitung auch die Inseratenbeilagen zu konfisziren, und motiviren dieses Verfahren damit, daß beide Theile ein Stück oder eine Nummer der Zeitung ausmachen, was indessen bestritten und zur richterlichen Entscheidung gebracht werden muß. Heute wurde die „Süddeutsche Ztg.“ konfisziert.

**Berlin, 6. Jan.** Die „Kreuz-Ztg.“ charakterisirt die in den Blättern umlaufenden Nachrichten über Depeschen, die Hr. v. Bismarck nach Wien gerichtet, und über Gespräche, die er mit dem österreichischen Gesandten gehabt haben soll, für Unsinn, den kein Mensch von gesundem Verstand glauben könne. „Wahr an der Sache“ — sagt die „Kreuz-Ztg.“ — ist nur so viel, daß vor etwa vierzehn Tagen eine Depesche nach Wien abgegangen ist, um — mit Bezug auf die Frage von den Delegirten etc. — die Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich zu ebnen. Wo eine Annäherung versucht wird, da pflegt man natürlicher Weise auch die Hindernisse, welche etwa im Wege liegen, obenhin zu besprechen. Weiter wird in dieser Angelegenheit von hier aus nichts geschehen sein, und die Nebenarten, die darüber auf die verschiedenste Weise in der österreichischen Presse gemacht werden, sind gewiß mehr ein Ausdruck des in Wien herrschenden Dualismus als der österreichischen Politik. — Der „Kreuz-Ztg.“ zufolge soll die Beantwortung der am 1. Jan. dem König durch den Minister des Innern überreichten Adresse der Stadtverordneten nun erfolgt sein.

Für den Nationalfonds sind gegenwärtig nahe an 73,000 Thlr. eingegangen. — In den nächsten Tagen soll eine offiziöse Korrespondenz mit besonderer Rücksicht auf die Landtagsverhandlungen erscheinen. — Der Frottenverein der Berliner Arbeiter hat in einer am 4. abgehaltenen Generalversammlung, nachdem seine Lebensunfähigkeit bei der „gegenwärtigen politischen Lage Preußens“ von den Mitgliedern allgemein anerkannt worden war, seine Auflösung einstimmig beschlossen. Der Kassenbestand von 203 Thlr. ist, einem weiter gefaßten Beschluß zufolge, der Flottenkasse des Nationalvereins, ohne jede Bedingung, überwiesen worden. — Die Konstitution des Spremberger Kreisblattes ist durch den Polizeirichter wieder aufgehoben worden, dauert aber trotzdem faktisch fort. Das Blatt erscheint deswegen bis auf Weiteres unter dem Titel: „Spremberger Blatt“.

**Berlin, 7. Jan.** Das Befinden Sr. Maj. des Königs ist in fortschreitender Besserung. Höchstens hat gestern bereits dem heute Abend nach Petersburg abreisenden neuen Gesandten, Grafen v. Redern, eine Abschiedsaudienz erteilt. Der König hat, wie wir aus zuverlässiger Quelle mittheilen können, gestern und heute nicht bloß den größten Theil des Tages außer Bett, sondern auch in gewohnter Thätigkeit zugebracht. Nur die Vorsicht des Arztes soll der Grund sein, daß der König im Lauf dieser Woche sich den anstrengenderen Geschäften noch nicht hingeben darf, und daß besonders nur die wichtigsten Vorträge stattfinden. — Der sardinische Gesandte, Marquis v. Lannay, ist gestern mit Gemahlin von Turin wieder hier eingetroffen. — Der Geh. Regierungsrath v. Röcher, der unter dem Ministerium Schwerin aus seiner Stellung im Ministerium des Innern austrat, wird dem Bernehmen nach wieder in dasselbe eintreten.

**Berlin, 7. Jan.** (W. T. B.) Der „Nationalzeitung“ wird über die Unterredung, welche zwischen dem preussischen Gesandten in Wien, Frhrn. v. Werth, und dem Grafen Metchberg stattgefunden, mitgetheilt: Wichtig sei zwar die Angabe der in Frankfurt a. M. erscheinenden „Europe“, daß Graf Metchberg Abschrift der vorgelesenen Depesche erbeten und nicht erhalten habe; falsch dagegen sei die Angabe, daß diese Depesche mit der Zurückziehung der preussischen Truppen und des preussischen Kriegsmaterials aus den Bundesfestungen und mit der Neutralität Preußens gegenüber einer etwaigen Invasion gedroht habe. Die Depesche habe vielmehr die Ursachen der Entfremdung der deutschen Großmächte zu ermitteln und zu beseitigen versucht. „Europe“ und „France“ könnten ihre Angaben nur auf Grund von Mittheilungen aus dem Wiener Ministerium gemacht haben, und sehr befremdend sei daher die darin zu Tag tretende tendenziöse Entstellung. Die preussische Regierung werde es nicht gerathen finden, wieder die Initiative zu einer Verständigung zu ergreifen, auch nicht, wie beabsichtigt war, Werthers vertrauliche Mittheilung als Depesche redigirt zu überfenden.

**Wien, 6. Jan.** Die „Presse“ schreibt: An dem Gerüchte über die Mission Lord Elliot's, in Konstantinopel wegen Abtretung eines türkischen Grenzdistrikts zu unterhandeln, soll doch ein Wörtchen Wahres sein, und dasselbe nicht geradezu, wie man Anfangs glaubte, als Ente zu betrachten sein. Es soll sich allerdings durchaus nicht um Epirus und Thessalien, oder auch nur um eine dieser beiden städtischen Provinzen handeln, sondern um jene kleine Landdecke zwischen Korfu und dem Golf von Arta, welche als Heimath der Sultanslephanten einst einen so großen Ruf hatte.

Die „Scharf. Korresp.“ will von gut unterrichteter Seite die Mittheilung erhalten haben, daß der so eben in besonderer Mission nach Mexiko entsendete Ordonanzoffizier des Kaisers Napoleon, Marquis v. Gallifet, kurze Zeit vor Antritt seiner gegenwärtigen Missionsreise sich mit besondern Aufträgen seines Souveräns auch hier und in Triest befunden

habe. — Demselben Organ berichtet man über ein in Pariser diplomatischen Kreisen umgehendes Gerücht, wonach der dortige englische Botschafter Lord Cowley gegen die neuesten immer bestimmter hervortretende Absicht Frankreichs, aus Civitavecchia einen besetzten Waffenplatz ersten Ranges zu machen, energische Vorstellungen erhoben haben soll. Sowohl unter den hier in Wien ansässigen Griechen, als auch unter den Triestern haben sich Frauenvereine gebildet, die Geldbeiträge zur Unterstützung der provisorischen Regierung in Athen sammeln, und es sollen sowohl hier als in Triest schon beträchtliche Summen auf diesem Wege zusammengebracht sein. — Die „Wien. Ztg.“ meldet die mittelst kaiserl. Handschreibens vom 31. Dez. erfolgte Versetzung des Grafen der sächsischen Nation, Frhrn. v. Salmen, in den bleibenden Ruhestand. Der Hofrath Frhr. v. Friedeufels, bisher im Staatsministerium, hat in diesen Tagen das Dekret als Hofrath der siebenbürgischen Hofkanzlei erhalten.

#### Oesterreichische Monarchie.

**Venedig, 3. Jan.** Man schreibt der „Presse“: In Folge eines gegenseitigen Uebereinkommens mit der Turiner Regierung werden die neapolit. Deserteure, welche sich in die österreichischen Staaten geflüchtet haben, insofern dieselben von der ihnen gebotenen Amnestie Gebrauch machen wollen, an Piemont ausgeliefert, partiellweise an die Grenze geführt, und dort den piemontesischen Kommissären übergeben werden. Eine Parthie wurde bereits an die Grenze gebracht und wird deren Uebergabe demnächst erfolgen. Auch jenen neapolit. Deserteuren, welche indessen Dienste in der k. k. Armee genommen haben, wird auf ihren Wunsch der Austritt und die Rückkehr in die piemontesischen Staaten gestattet werden.

#### Schweiz.

**Bern, 6. Jan.** (Bund.) Gestern ist im Sitzungssaale des Ständerathes die Versammlung kantonaler Delegirten zusammengetreten, welche die vom Bundesrathe gestellten Vorfragen bezüglich der Anknüpfung eines neuen Handelsvertrages mit Frankreich zu berathen hat.

#### Italien.

**Turin, 4. Jan.** (Köln. Ztg.) Die Subskription für die Opfer der Banditen in den Südpromonten kommt noch nicht recht in Gang. Die Presse verhält sich zu dem Vorschlag Peruzzi's ziemlich schweigmä. Die Kräfte der Nation sind jetzt so angepannt, daß sich jede auch nur kleine Vermehrung der Last schon fühlbar macht; trotzdem ist zu hoffen, daß der italienische Patriotismus sich auch in diesem Fall bewähren werde, zumal die Maßregel von einer hohen politischen Bedeutung ist. Der neapolitanische Bauer versteht nicht viel von Politik, aber wenn ihm die Solidarität aller Glieder der italienischen Nation auf solche praktische Weise klar gemacht wird, so wird er den Werth der italienischen Einheit schon schätzen lernen. — Die parlamentarische Untersuchungskommission reist übermorgen ab. Ueber das Zeremoniel, mit welchem sie in den Provinzen empfangen werden soll, hat man sich nach einiger Diskussion jetzt geeinigt. Alle Zivil- und Militärbeamten haben ihr auf jede Frage vollständige Antwort zu geben; ebenso müssen ihr alle geforderten Aktenstücke vorgelegt werden. Wenn aber die Ortsbehörde denken sollte, daß durch die Mittheilung irgend eines Aktenstückes dem Dienst wesentliche Nachteile erwachsen könnten, so hat sie darüber an das Ministerium zu referiren.

#### Frankreich.

**Paris, 7. Jan.** In gewissen Kreisen behauptet man, die Rede des Kaisers am nächsten Montag werde hinsichtlich der auswärtigen Politik mehrere stark betonte Stellen enthalten, und diejenigen, welche an ununterbrochenen Frieden und fortdauernde Haufe glauben, nicht ganz befriedigen. Es versteht sich von selbst, daß ich Ihnen diese Gerüchte nur mit Vorbehalt mittheile. — Mehrere piemontesische Blätter in Turin und in Paris verbreiteten die Nachricht, daß die päpstliche Regierung bereit sei, ihre Ansprüche auf die Romagna aufzugeben, dagegen die Einführung der mehrerwähnten Reformen von der Zurückgabe der Marken und Umbriens abhängig mache. Die „France“ erklärt heute Abend alle diese Angaben für grundlos. Der heil. Stuhl faßte seine liberalen Maßregeln aus freier Initiative und ohne jede Bedingung. Ueberdies glaubt die „France“ zu wissen, daß diese Thatsachen in der Diskussion der Senatsadresse aufs unumstößlichste dargethan werden. — Wie man erzählt, hat der amerikanische Gesandte zu London dem englischen Kabinett den Abschluß einer Uebereinkunft zur Erleichterung der Auswanderung der Neger nach den britischen Kolonien vorgeschlagen. Die englische Regierung ließ diese Eröffnungen ohne Antwort. Der Hauptgrund, welcher die englische Regierung hierbei leitet, dürfte der sein, daß, wie man sich schon früher überzeugte, die freien Afrikaner in Amerika einen höhern Tagelohn erhalten, als in den britischen Kolonien. Auf der andern Seite aber sieht Graf Russell in dem Abschluß einer derartigen Uebereinkunft mit der Regierung von Washington, welche die verbündeten Südstaaten natürlich als einen feindlichen Schritt ansehen würden, die Quelle zahlreicher Verlegenheiten. Uebrigens ist England entschlossen, auch nach der Schlacht von Fredericksburg seiner Politik der Nichttheilnahme in die amerikanischen Angelegenheiten treu zu bleiben. Die Majorität des englischen Kabinetts theilte im letzten Ministerrathe diese Ansicht Lord Palmerston's. — Dagegen scheint es England gar sehr darum zu thun, in Griechenland (wo, nebenbei gesagt, die französische Partei wieder etwas Boden faßt) einen ihm ergebenden Kandidaten auf dem Thron zu sehen. Auf Anbringen Lord Palmerston's hat deshalb der König der Belgier seinen Kabinettschef, Frn. Devereau, nach Lissabon geschickt, um den König Ferdinand zu bewegen, sich nicht länger zu weigern, die griechische Krone anzunehmen.

Das Reichsbegehren des Kardinals Morlot findet morgen Vormittag statt. Mit Ausnahme des hochbetagten

Kardinal-Erzbischofs von Chambery sind alle französischen Kardinalen, sowie ein großer Theil der Bischöfe in Paris angekommen, um dem Kardinal Morlot die letzte Ehre zu erweisen. Der Erzbischof von Besançon, Kardinal Mathieu, wird die Zeremonie leiten, welcher alle Minister beiwohnen werden. Der Senat, der Gesetzgeb. Körper, der Staatsrath, die Behörden, die Land- und Seearmee werden gleichfalls vertreten sein. — Der „Gaz. de France“ zufolge macht die Rede, welche der Papst 25 Minuten lang in französischer Sprache an das französische Offiziercorps richtete, in Rom ungewöhnliches Aufsehen. Ich entnehme diesem Blatt folgende Stellen der Rede Pius IX.:

... Als Gott das Weltmeer schuf, wollte er, daß es die ihm gestellten Grenzen nicht überschreite, und er sprach zu den Gewässern: Usque huc, et hic constringentur fluctus tui. So, meine lieben Kinder, bedient sich Gott Eurer Arme, um diese Ruchlosen zu verhindern, die Grenzen zu überschreiten, um aus Rom die Hauptstadt, ich weiß nicht welches Königreich zu machen; diese Ruchlosen, welche die Güter der Kirche plündern, so viele gute Bischöfe einerkerten, so viele Nonnen dem Hungertode auf der Straße preisgaben. Dies aber ist Frankreich und die falsche Familie...: „Aber warum nicht auch selbst die Ruchlosen und Revolutionäre segnen? Ich erinnere mich eines Vorfalls des Patriarchen Jakob, der die ganze Nacht einen Unbekannten bekämpfte. Als es Tag wurde, erkannte er einen Engel. Da warf er sich zur Erde und sprach: Non derelinquam te nisi benedixeris mihi. Wann denn, mein Gott, wird es mir gegeben sein, daß auch sie erkennen werden, daß sie nicht gegen einen Mann, sondern gegen den Stellvertreter Christi kämpfen! Wann wird es mir gegeben sein, auch über sie diese segnenden Hände auszustrecken! Laßt uns Gott bitten, daß er sie erleuchte, denn sie wissen nicht, daß sie die Engel bekämpfen...“

In Folge des Sturms von heute Nacht sind mehrere Telegraphenlinien stark beschädigt; mit Lyon und Marseille ist der Verkehr vollständig unterbrochen. — Zum Schluß theile ich Ihnen mit, daß die „France“ die Bewegung in Preußen mehr für sozial, als politisch hält. Die Budgetfrage ist ihr nur ein Vorwand, die Wirklichkeit ein Krieg gegen die höheren Klassen und gegen den Adel in der Armee (!). Hr. v. Bismarck aber, der eben so muthig als intelligent ist, mache sich keine Illusionen. — Borsje wenig belebt. 3proz. 70.60. Mob. 1165. Dst 526.25. Ital. Anl. 71.05.

#### Großbritannien.

**London, 7. Jan.** Die amtliche „London Gazette“ meldet, daß Hr. Elliot der provisorischen Regierung von Griechenland eine Denkschrift überreicht habe, deren Hauptinhalt folgender sei: Die Königin wünscht die Förderung der griechischen Wohlfahrt; die provisorische Regierung erklärte sich nach König Otto's Entfernung für Aufrechterhaltung einer friedliebenden konstitutionellen Monarchie; erfüllt die Nationalversammlung diese Zusage, wählt sie einen unanfechtbaren Souverän, so wird die Königin Viktoria den Joniern ihren Wunsch behufs einer Vereinigung mit Griechenland ankündigen, und wofern die Jonier einwilligen, die Genehmigung der Großmächte anstreben; die Einverleibung und Unterwerfung jedoch, wofern ein Prinz erwählt würde, welcher Revolution oder einen Angriff auf die Türkei besorgen ließe; die Königin Viktoria erwartet die Erwählung eines in Glaubenssachen duldsamen, friedliebenden, konstitutionell gesinnten Prinzen. — In halboffizieller Weise wird gemeldet, daß die Königin auch ferner in Trauer verbleibt. Der Prinz von Wales und die königlichen Prinzessinnen werden bei Empfang am Hofe präsidiren.

#### Amerika.

Nochmals die Schlacht von Fredericksburg.

\* Wir kommen noch einmal auf die furchtbare Katastrophe, welche die Armee des Nordens betroffen und die möglicher Weise dem unheilvollen Bürgerkrieg eine ganz neue Wendung geben kann, zurück, um eine Mittheilung des Korrespondenten des Pariser „Moniteurs“ wiederzugeben, welche die erste und zugehende Darstellung aus sachkundiger militärischer Feder ist und eine klare Vorstellung von den Ursachen und dem Verlauf des blutigen Drama's gewährt.

Die Stellung der Südstaatlichen war — wie aus einer lichtvollen Beschreibung des Planes des Schlachtfeldes, welchen der Korrespondent beifügt, hervorgeht — meisterhaft gewählt und benützt worden. Dicht hinter Fredericksburg, parallel mit dem Fluß, aber noch von den schweren Geschützen der jenseits aufgestellten Unionsbatterien beherrscht, erhebt sich eine auf dem Plan nicht benannte Anhöhe. Hinter derselben steigt eine doppelte, etwas steile, dicht mit Wald bewachsene Hügelkette, Hills genannt, auf. In einem Einschnitt derselben befindet sich die von Richmond nach Fredericksburg führende Eisenbahn; die Höhen jenseits derselben heißen High Lands und ziehen sich unterhalb Fredericksburg ziemlich nahe längs des Flusses hin. Die Ebene, welche sich vor diesen Höhen bis zum Rappahannock ausdehnt, ist zwischen 1 und 2 1/2 Meilen breit und von verschiedenen kleinen Gewässern durchschnitten, von denen der sog. Hazel, der zwischen den ungenannten Höhen und den Hills heraustritt und um Fredericksburg fließt, in der Schlacht von Bedeutung geworden ist.

Die Hauptposition der Südstaatlichen war an der Eisenbahn, auf den Hills und den High Lands. Die Schienen waren auf der von dem Einschnitt bis zur Stadt selbst führenden Strecke weggenommen worden. Die rückwärts liegende Strecke diente ihnen zur Herbeischaffung der Verstärkungen und des Materials von Richmond her. Von dort hatten sie das schwerste Positionsgeschütz kommen lassen und damit die festen Werke besetzt, von wo aus sie alle Straßen und Zugänge vollkommen beherrschten.

Sie hatten — sagt der Moniteurskorrespondent — ihre Feuer getrenzt, Tirailleurs aufgestellt, ihre Reserviren eingerichtet, wie man es nur in einer Festung zu thun pflegt. Und in der That waren diese furchtbaren Stellungen nichts Anderes, als eine von 75,000 Mann verteidigte Festung in Form eines verschanzten Lagers.

Die ganze Armee stand schweigend, Genex in Arm, hinter Baumreihen versteckt, welche der Generalstab des Südens vorsorglich bis hart vor der Mündung der Kanonen hatte stehen lassen. Aber an jedem Baum standen schon die Sappeure mit Beil und Säge bereit. Auf jeder Straße erhoben sich Berhau, hinter deren dichtem Laub auch die besten Fernrohre Burnside's die Tirailleurs und Infanteriesoldaten nicht entdecken konnten, und Lee und Jackson und Longstreet, Stewart

und alle diese Kriegsmänner spähten unsichtbar hinter dem Dicht nach der schönen Armee, die sie stolz über Rappahannock-Brücken heranziehen sahen, nur mit dämmernder Ahnung des Unheils, das ihrer Harrie."

"Zunächst ahnte sie etwas; die Divisionen zogen nicht weiter in den Kampf. Ihr Geschrei war kalt, ihr Gesang traurig. Der militärische Instinkt sagte Soldaten und Offizieren, daß hinter diesen stummen Wäldern eine blutige Ueberraschung sie erwartete, und daß 120,000 Mann nicht hinreichen würden, um Wälle, welche die Natur selber besetzt, zu stürmen. In den Reihen sagte man sich, der alte Hooper wolle die Schlacht nicht, die Befehle dazu seien versiegelt von Washington gekommen, und Burnside bleibe nichts übrig, als dem Staatssekretär und General Halleck zu gehorchen."

Der Moniteur-Korrespondent führt nun aus, wie Burnside sich in seinen tatsächlichen Voraussetzungen in Bezug auf die feindliche Stellung vollkommen geirrt. Derselbe habe geglaubt, Lee habe der ausgedehnten Hügelkette wegen seine Front zu sehr ausgedehnt und namentlich seine Hauptmacht auf den High Lands aufgestellt. Er beschloß deshalb, den seiner Ansicht nach schwächeren linken Flügel durch einen von Fredericksburg aus zwischen den Hills und den ungenannten Höhen unternommenen Angriff abzuschneiden, sich auf der Höhe festzusetzen, und dann durch einen Platanenangriff gegen Zentrum und rechten Flügel den Feind zur Aufhebung seiner starken Stellungen zu zwingen. Er zählte dabei auf die Mitwirkung seiner schweren Batterien jenseits des Rappahannock, welche die vorderen Hügelreihen des feindlichen Lagers vollständig beschiessen. Gleichzeitig scheint er durch ein heftiges Artilleriefeuer das feindliche Zentrum haben verhindern zu wollen, dem durch den erwähnten Angriff bedrohten linken Flügel zur Hilfe zu kommen. Mit diesem Angriff war ein anderer Angriff gegen den rechten Flügel der Separatisten auf den High Lands kombiniert. Dort glaubte man den Feind in besonderer Stärke, und man wollte durch einen gewaltigen Stoß gegen die Höhen hart an der Eisenbahn den rechten Flügel an Unterstützung des Zentrums verhindern, so die ganze feindliche Armee in drei Stücke sprengen und in völliger Auflösung auf die Straße von Richmond zurückwerfen."

General Burnside — urtheilt nach dieser Auseinandersetzung der Moniteur-Korrespondent — hatte nur Eines vergessen: nämlich, daß es nicht genügt, eine oder mehrere dieser Höhen an bestimmten Punkten zu nehmen, sondern auch sie zu behaupten, und General Lee ist ein zu guter Strategist, um nicht zu wissen, daß eine Schlachtlinie von 6 Meilen Ausdehnung an hundert Stellen angegriffen und durchbrochen werden kann, wenn nicht der Oberbefehlshaber eine mächtige Reserve zur Hand hat, die, im Mittelpunkte aufgestellt, nach allen Punkten hin rasche Hilfe bringen kann."

"Dies that er mit einer Klugheit und einem scharfen Blick, wofür ihm durch den Sieg gelohnt ward. Die Division D. H. Hill befand sich in seiner Nähe, hinter der Schlachtlinie, am Fuß einer Anhöhe, wahrscheinlich in der Nähe des Eisenbahneinschnitts. Eine Episode der Schlacht zeigt handgreiflich, auf welchem Punkte man sie zweckmäßig untergebracht hatte. Dann gegen 1 1/2 Uhr Nachmittags, als die Division A. P. Hill, unter Stonewall Jackson auf der Rechten, von den Höhen zurückgedrängt wurde, und die Leute des Nordens Terrain zu gewinnen schienen, sah man plötzlich eine schwarze Masse im Sturmschritt aus einem tiefen Thal zum Vorschein kommen und nach dem bedrohten Punkte zuweilen. Mit wunderbarer Schnelligkeit erschien sie und verschwand hinter dem Gehölze auf der äußersten Rechten. Eine Viertelstunde später lehrte sie eben so schnell wieder zurück, um ihren Platz in der Reserve wieder einzunehmen. Man hatte ihre Mitwirkung als überflüssig erkannt und sie deshalb wieder zurückgeschickt."

Ein weiterer Vorwurf wird dem Unionsgeneral wegen der Saumlosigkeit gemacht, mit der er einen Plan, der nur durch ein blitzschnelles Handeln gelingen konnte, in's Werk setzte. Am 10. begann der Uebergang und am 13. erfolgte die Schlacht, so daß, wenn auch General Lee wirklich den Fehler begangen gehabt hätte, auf welchen Burnside seinen Schlachtplan baute, er hinlänglich Zeit hatte, ihn während zweier Tage wieder gutzumachen. Der Uebergang erfolgte so langsam, daß Divisionen des Korps Sumner erst, als der Kampf schon am heißesten brannte, die Brücke passierten. Namentlich war der Angriff der Unionisten gegen den linken feindlichen Flügel verworren und ohne höhere Leitung. Eine Division zog nach der andern in den Kampf, kämpfte mit dem bewundernswürdigen Heldemuth, und wurde dann erst durch eine andere ersetzt, wenn es zu spät war."

"Vom Morgen an — erzählt ein kriegsgeschäftiger, separatischer Offizier — bedeckte ein dichter Nebel das Schlachtfeld. Es war ein feierlicher Anblick, ein unermeßlicher, weißer Schleier breitete sich vor uns aus, und wir sahen nichts vom Feind. Eine Tobensille ruhte auf dem Thal, denn der Nebel dämpfte jedes Geräusch. In den Gehölzen verborgen sahen wir nur die unbestimmten Umrisse der Tannen vor uns. Die Tirailleurs, die Hand am Drücker, suchten mit ihren Blicken den Horizont zu durchbohren; die Offiziere legten das Ohr auf den Boden, die Artilleristen hielten sich an ihren geladenen Geschützen. Wir suchten durch alle denkbaren Mittel uns von dem Herannahen des Feindes zu vergewissern. Wir waren bereit."

Die Südlings waren es nicht — fügt der Korrespondent bei. Die Regimenter suchten im Nebel die Brigaden, die Divisionen des Armeekorps. Vorwärts gegen war unmöglich, man hätte schon nach 100 Schritt den Weg verfehlt. Man mußte aufeinandergehäuft in den Straßen von Fredericksburg zurückbleiben, ohne debouchieren zu können, und versperrte den andern Truppen, die noch jenseits waren, den Uebergang."

Um 8 Uhr hob sich der Nebel etwas. General Lee ritt zu Pferd längs der Front seiner Armee. Er hatte nichts an seinen Dispositionen verändert: Jackson rechts, Longstreet links, Stewart mit der Kavallerie und der reitenden Artillerie auf der äußersten Rechten in der Ebene, um den die High Lands angreifenden Kolonnen nöthigenfalls in die Plante zu fallen. Um 10 Uhr erscholl der erste Kanonenschuß, und gleich darauf ein scharfes Artilleriefeuer, das so zu sagen ohne Unterbrechung bis zum Sonnenuntergang fordbauerte."

Bald darauf setzte sich die Infanterie in Bewegung. Franklin trieb seine Kolonnen rechts zum Sturm, und je weiter sie vorbrangen, je furchtbarer wüthete das schwere Geschütz in ihren Reihen. Doch wankte keines der Nordregimenter; überall gelangten sie bis an den Rand der Waldung, nirgends vermochten sie die Höhen zu ersteigen. Auf dem linken Flügel der Südlings gelang es einem Augenblick einer Division des Korps Sumner, die erste Hügelreihe in Besitz zu nehmen; allein massenhafte Reserven kamen zum Vorschein und warfen sie mit ungeheurem Verlust wieder zurück. Darnach behaupteten sie sich im Gehölz, setzten sich in jeder Bodenwellung fest, und wichen erst völlig mit der Nacht. In der Dämmerung noch fand eine große, aber unnütze Waffenthat statt. Vom frühen Morgen an griffen mehrere Divisionen Sumner's unnütz, aber wie verweist, eine lange, von Longstreet besetzte Steinmauer an."

Man machte eine letzte Anstrengung, indem man längs des Hazelbaches die Schwierigkeit umging. Die Unionisten drangen mit gefälltem Bajonnet in das Werk ein, allein es war ein vergeblicher Erfolg. Zu spät! Die Nacht deckte sich über 12,000 Mann, die auf dem Schlachtfelde liegen geblieben!

"So — schließt dieser in Form und Inhalt meisterhaft ausgearbeitete Bericht — endigte diese Schlacht von Fredericksburg mit dem bereits bekannten Rückzuge, der ohne Kampf bewerkstelligt wurde; sei es, daß die Südlings selber erschöpft waren; sei es, daß der Regen und die Nacht ihnen diesen Rückzug von 100,000 Mann verbargen; sei es, was das Wahrscheinliche ist, daß sie durch die so oft schon bei den Amerikanern zu Tage getretene Unmöglichkeit daran verhindert wurden, den erlangten Erfolg verfolgen zu können oder zu versuchen."

\* **Neu-York**, 26. Dez. Der „Times“ geht folgendes Telegramm zu: Der Präsident hat die Bill zur Aufnahme Westvirginien als Staat nicht unterzeichnet. Die Konservativen drängen ihn, sein Veto dagegen einzulegen. Die Republikaner drängen darauf, daß der Präsident an seiner Emanzipationspolitik festhalte, und behaupten, er werde eine neue Proklamation in diesem Sinn am 1. Jan. erlassen. Die Demokraten dagegen versichern, er werde sich längere Bedenkzeit nehmen. Die Stellung der Unionsarmeen im Südwesten erregt Besorgniß. Die Südstaatlichen haben die Stadt Holy Spring wieder genommen, 200 Wagen, Baumwolle, Vorräthe, Munition u. im Werth von 500,000 Doll. vernichtet, und Union City niedergebrannt. Die Unionisten geben ihren Verlust für Holy Spring auf 200 Tode und Verwundete und 150 Gefangene an. In einem Streifzug gegen Memphis haben die Südlings 100 Stück Vieh und 180 Maulthiere fortgeschleppt. 7000 Südlings sollen gegen Columbus, ihre ursprüngliche Feste am Mississippi, vorrücken. Man glaubt, sie werden versuchen, die Armee des Generals Rosecrans bei Nashville in Tennessee zu vernichten und diesen Platz wieder zu erobern, und so Grant's Feldzug gegen Jackson und Vicksburg zu vereiteln. Grant ist bereits so gestellt, daß er aus seinem Lager keine 20 Meilen weit einen Befehl schicken kann. Am Rappahannock hat sich Nichts geändert. Foster's Armee ist nach Neu-York zurückgekehrt. Das Resultat ihrer 4 Siege war die Zerstörung der Wilmington-Weldon-Bahn, sowie des Telegraphen und sehr vielen Privateigentums. In Key-West hat man mehr als 50 große Schiffe der Banks'schen Expedition nach dem Golf steuern gesehen."

\* **Neu-York**, 27. Dez. Man hat großartige Unternehmungen entdeckt, die von den Lieferanten der Regierung verübt worden. — Die Abstammung wird für einen Farbigen nicht als Hinderniß betrachtet, nach der Verfassung der Vereinigten Staaten Bürger zu werden. Aufträge zum Ankauf von Lebensmitteln für die französische Expedition in Mexiko kommen fortwährend in Neu-York an.

#### Baden.

\* **Forzheim**, 6. Jan. Die Nummer 51 des „Südb. evang.-protestant. Wochenblatts“ vom verflorenen Jahre zitiert eine Mittheilung des „Weimarer Sonntagboten“ über badische Zustände, welche namentlich das kirchlich-religiöse Leben Forzheim's in einem grüßlichen Lichte darstellt. Da uns nun gerade einige auf den sittlichen Zustand der hiesigen Stadt bezügliche Notizen zur Hand sind, so wollen wir mit deren Veröffentlichung nicht zurückhalten, da wir denken, daß diese dazu beitragen sollten, den guten Ruf unserer alten Stadt zu erhalten. Es sind uns nämlich zufällig die Zahl und das Verhältnis der in der hiesigen katholischen Gemeinde in den letzten zwei Jahren vorgekommenen ehelichen und außerehelichen Geburten bekannt. So sind unter den im Jahr 1861 vorgekommenen 86 Geburten nur 11 uneheliche. Von diesen 11 unehelichen Geburten, die sich aber eigentlich auf 10 reduzieren, indem einmal Zwillinge geboren wurden, kommt aber nur eine einzige auf eine einheimische Mutter, und selbst diese Geburt wurde nachträglich legitim, da sich die betreffenden Eltern ehelichten. Ebenso war es im Jahr 1862. Unter 75 Geborenen waren 7 uneheliche Kinder, von deren Müttern auch nur eine einzige hier Eingeborene ist, und auch diese verheiratete sich. Betrifft nun das hier Mitgetheilte freilich nur die Angehörigen der einen kirchlichen Gemeinde, so ist aber doch kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß es bei dem andern Theil der Einwohner-schaft anders sein sollte. Wir wiederholen, daß wir nicht nötig hielten, dieses zu veröffentlichen, da man anderwärts sonst annehmen könnte, daß wir hier in einem wahren Sodom leben, was in der That auch eine gewisse Partei mit allem Eifer glauben zu machen bestrebt scheint. — Am letzten Sonntag feierte die nun schon 360 Jahre hier bestehende sog. „Singer-Gesellschaft“, über deren Entstehung ich in früheren Jahren schon berichtete, ihren Stiftungstags- und Jahrestag in aller Gemüthlicher Weise. Als „Obermeister“ des Vereins fungirt für das Jahr 1863 Hr. Dierbörgermeister Terrenner, für 1864 Hr. Ghr. Becker, und als „Nebenmeister“ Hr. E. Ruppelberger. Die Zahl der Mitglieder beträgt nun 332. — Der Mittheilung, daß es in Karlsruhe während der Neujahrsnacht ziemlich laut herging, kann ich beifügen, daß dies auch hier nicht weniger der Fall war. Doch ist ein Unglück dabei nicht vorgekommen; dagegen hat in Brötzingen ein Wurf eine andere unvorsichtiger Weise mit einem Papierpfropfen geschossen; Gefahr ist aber auch da nicht vorhanden.

\* **Forzheim**, 7. Jan. Zum Belege, daß deutsche Arbeit auch auswärts ihre Schätzung findet, und daß namentlich hier bei unsrer spezifischen Industrie auch andere Gewerbe in einem blühenden Zustande sind, führe ich an, daß Bergolder Kieger dahier so eben ein von ihm, im Besizmaad Louis XV. verfertigtes, in Weiß und Gold sehr reich ausgeschattetes Zimmermöbelenent ausgestellt hat, zu welchem er im verflorenen Sommer in Baden von einer am kais. Hof in Paris sehr hochgestellten Persönlichkeit die Bestellung erhielt. Die Tapezierarbeit für die betreffenden Möbel wird, wie wir hören, Kapzler Frey in Baden besorgen; Hr. Kieger soll noch verschiedene andere Bestellungen aus Frankreich erhalten haben.

In hiesiger Stadt herrscht seit einiger Zeit unter einem Theil der Gassenwäcker große Unzufriedenheit. Dieselben beschwerten sich über die Dualität, insbesondere aber über den Preis des Gases, das hier für die Privaten 6 fl. per 1000 Kubikfuß kostet. Nach Vernehmen beabsichtigt der betreffende Theil der Konjumenten Einleitung zu treffen, auf eigene Rechnung das benötigte Gas herzustellen. Im beiderseitigen Interesse wäre zu wünschen, daß eine Verständigung zwischen dem Produzenten (A. B.) und den Verbrauchern stattfinde.

\* **Bruchsal**, 8. Jan. Auch dieses Mal wieder fand in der evangelischen Kirche dahier am Sylvesterabend ein Gottesdienst bei erleuchteter Kirche statt, wie dies schon seit vier Jahren der Fall ist, und die erhebende Feierlichkeit ward noch dadurch erhöht, daß der Kirchenchor recht wacker einige Choräle vortrug. Uebrigens ist dieser Abendgottesdienst in den evangelischen Kirchen unseres Landes nicht so sehr eine Neuerung, als von einigen Orten, wo er jetzt erst eingeführt wurde, gemeldet wird; denn derselbe besteht z. B. in Wertheim und Mannheim seit uralten Zeiten.

Die sonstige Feier der Neujahrsnacht war dahier so fröhlich, aber auch durch Schießen und Schreien so lärmend, wie seit vielen Jahren nicht mehr. Dem Amtsvorstand und Bürgermeister wurde von der Feuerwehr ein Ständchen gebracht.

Die leidigen Mattern nehmen zwar auf den Landorten ab, hier aber zu, so daß gestern 15 angemeldete Fälle bekannt waren. Bei dem ungemunden Wetter mit fortwährendem Regen und schwiller Luft ist überhaupt der Krankenstand ein hoher.

**Mannheim**, 8. Jan. (Mnh. J.) Das der Mannheimer Schleppliffabriks-Gesellschaft gehörige „Ludwigsbad“ wurde heute zu 33,000 fl. von der neuen Schleppliffabriks-Gesellschaft ersteigert.

\* **Baden**, 7. Jan. Gestern Nacht 10 Uhr wurde von hiesigen Bürgern in der Lichtenthaler Allee am Rande der Dos ein 19 Jahre altes Dienstmädchen ächzend und in ihrem Blute liegend aufgefunden und sogleich in das Krankenhaus gebracht. Dort ergab sich, daß die Unglückliche mittelst eines Schusses in dem Gesicht schwer verwundet und bis zur Unkenntlichkeit entstellte war. Noch lebt dieselbe, doch ist das Schlimmste zu befürchten. Man vermutet, daß der Thäter ein junger Burche sei, der schon längere Zeit mit dem Mädchen Bekanntschaft hatte, und daß er sein Opfer nach geliebener That in den Dossbach hatte werfen wollen. Bis heute ist man seiner noch nicht habhaft geworden.

#### Vermischte Nachrichten.

\* In Stuttgart wurde am 6. d. das hiesige Trauerspiel „Herzog Ernst von Schwaben“ zum Vortheil des Hl. Land-Denk-mals aufgeführt. Das Publikum hatte sich zahlreich eingefunden, und die k. Hofbühne gab sich alle Mühe, eine des Dichters würdige Darstellung zu bieten.

— In Erlangen wurden, ohne Zweifel in Folge der Auflösung eines Korps, jenen Professoren, welche Mitglieder des Senats sind, nächstlicher Weile die Fenster eingeworfen.

— Frankfurt, 6. Jan. In unserer industriellen Nachbarschaft Offenbach werden die Arbeitervereine des Maingaaues am nächsten Sonntag eine Versammlung veranstalten, um unter Anderm darüber zu beraten, ob von ihrer Seite der deutsche Arbeitertag, welcher Anfangs März in Leipzig abgehalten werden soll, zu beschiden sei. An der Offenbacher Versammlung werden die Arbeitervereine von Frankfurt, Hanau, Bockenheim, Höchst, Mainz, Darmstadt, Offenbach u. Theil nehmen. Es werden sich dieselben, wie man vernimmt, sowohl gegen die Abhaltung eines deutschen Arbeitertages in Leipzig, welche sie als „verfälscht“ betrachten, als auch gegen eine Beschidung desselben von ihrer Seite erklären.

\* Im k. Theater zu Berlin wurde am 5. d. der Gounod'sche „Faust“ zum ersten Mal aufgeführt. Die Kritik geht mit dem Textbuch arg ins Gericht, erkennt jedoch der Musik eine nicht zu misskennende Bedeutung zu. An Dekoration und Maschinerie wurde das Möglichste geleistet. Die Aufnahme war eine sehr beifällige.

— Brüssel, 6. Jan. Zur Errichtung eines Denkmals für Verhaegen hat sich ein Ausschuss gebildet, an dessen Spitze der Kammerpräsident Vervoort und der hiesige Bürgermeister Fontainas stehen.

\* **London**, 5. Jan. So eben ist eine sehr bemerkenswerthe kleine Schrift erschienen. Sie führt den Titel: „Les Matinées royales, ou l'art de regner. Opuscule inedit de Frederic II., dit le Grand, roi de Prusse.“ Trägt diese „Kunst zu herrschen“ in Wirklichkeit die eigenen Ideen Friedrich's II., so wird sie voraussichtlich der gegenwärtigen Auffassung, die dieselbe bei den jüngeren Historikern gefunden hat, neue Nahrung geben. Die „Foreign Review“ hat bereits den Beweis der Echtheit der Schrift zu führen gesucht. Der ungenannte Herausgeber selbst ist als ein glaubwürdiger und kritischer Forscher bekannt. Es ist Sir John Acton, einer der bedeutendsten Mitglieder der liberalen katholischen Partei in England und — seine Mutter ist eine Deutsche — eine Dalberg — zugleich ein gründlicher Kenner deutscher Zustände. Das Schriftchen ist nach der Kopie, welche der Baron v. Ménéval, der Geheimsekretär Napoleon's II., im Jahr 1806 in Sanssouci von den eigenhändigen Manuskripten Friedrich's nahm, mit treulicher Beibehaltung der zahlreichen grammatischen und orthographischen Fehler herausgegeben worden. Der „Matinées“ sind fünf an der Zahl, und die einzelnen Titel derselben lauten: Ueprung unseres Hauses; über die Religion; über die Ausübung der Justiz; über die Politik: a) Privat-, b) Staatspolitik. — Aehnlich wie das vielbesprochene Testament Peter's des Großen für Rußland, sollen diese Abhandlungen eine Richtschnur für die Herrscher Preußens sein, und die Andree ist daher an „meinen lieben Neffen“ gerichtet.

\* **London**, 6. Jan. Nach der „Army and Navy Gaz.“ sind die Bedingungen, unter denen die englischen Matrosen, welche unter Kapitän Sherard Osborne in den Dienst der kaiserl. chinesischen Regierung treten wollen, außerordentlich verlockend. Der Gehalt für erhaltene Wunden ist eben so hoch wie der von der königl. englischen Regierung gegebene; aber etwas ganz Neues ist, daß die Wittwen, Mütter und Kinder der Gefallenen eine Pension erhalten sollen. Die Pensionsgelder gleich den englischen, werden aber erst nach erhaltenem Abschiede und nach der Ankunft in England ausbezahlt. Kranke Matrosen erhalten dreimonatlichen Sold und freie Fahrt nach England. Die Wittve, die Kinder oder die Mutter eines Gefallenen erhält 500 L.; für den Verlust von zwei Gliedmaßen werden ebenfalls 500 L., für den Verlust von einem Arm oder Bein 300 L. gezahlt; für andere Beschädigungen im Verhältniß. Unter den Disziplinarstrafen tritt an die Stelle der „körperlichen Blichigung“ einfach die Entlassung aus dem Dienst. Nur die Kleidung hat der Matrose sich selbst zu besorgen.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

#### Großherzogliches Hoftheater.

Freitag 9. Jan. 1. Quartal. 5. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male wiederholt: **König Johann**; Trauerspiel in 5 Akten, von Shakespeare; nach Schlegel's Uebersetzung für die Bühne eingerichtet von Eduard Devrient.

